

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 213 94. Postcheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Die Ausgrabungen im St. Peter in Schaan

Seit mehreren Wochen ist der Historische Verein mit Ausgrabungen beschäftigt, die sich auf das Schiff der St. Peterskirche, sowie den Chor und die Sakristei der Kirche beschränken. Diese Ausgrabungen gehen der geplanten Renovation für die St. Peterskirche in Schaan voraus und die Durchführung dieser Grabungen schien historisch deshalb interessant, weil die Grabungen um den St. Peter, die im letzten Jahr erfolgten, ergeben hatten, daß die Grundmauern der St. Peterskirche auf dem Fundament des nordöstlichen Turmes des einstigen römischen Castells stehen. So schritt der Historische Verein in letzter Zeit zu Ausgrabungen im Innern der St. Peterskirche, die nun soweit abgeschlossen sind und deren Ergebnisse derzeit noch Abklärungen bedürfen. — Die Ausgrabungen führten zu neuen Funden und zur Freilegung von Anlagen, die derzeit das wissenschaftliche Interesse bekannter Forscher beanspruchen. — Nachdem die Grabungsstätte der Öffentlichkeit in Bälde zugänglich gemacht werden soll, erachtete es der Vorstand des Historischen Vereins für gegeben, die Landespresse über den Stand und die Ergebnisse der Grabungen so weit als möglich zu orientieren. Am vergangenen Donnerstag folgten somit die Redaktoren der beiden Landeszeitungen der begrüßenswerten Einladung und der Vorsitzende des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Herr Oberlehrer David Beck, übernahm die Führung und gab interessante Aufschlüsse. Die Grabungen im Innern der Kirche wurden im Schiff bis auf eine Tiefe von 2,5 bis 3 Meter veranlaßt. Im Chor der Kirche gingen die Sondierungen noch tiefer, während sie in der Sakristei nicht die Tiefen in Chor und Kirche erreichen. Die Grabungen zeitigten interessante Funde und bestätigten im übrigen die bisher bekannten Resultate um die Kirche.

Ziemlich im Zentrum des Schiffes wurde ein sehr gut erhaltenes Baptisterium (Taufbecken) gefunden. Dieser Fund läßt darauf schließen, daß an dieser Stelle schon in frühchristlicher Zeit ein Gotteshaus stand, dem eine Taufkapelle mit Taufbecken beigegeben war. Fest steht jedenfalls, daß das Geviert des Baptisteriums von der damaligen Kirche getrennt war. Sowohl das Becken, wie die Stufen zum Becken sind gut erhalten. Dieses Baptisterium befindet sich lagemäßig in der westlichen Hälfte des Schiffes und zwar nordwärts. Ungefähr in der Mitte des Schiffes befindet sich eine Mauer, die das Baptisterium und den südlich liegenden Vorraum zum Baptisterium deutlich vom anderen Teil abschließt. Besonders interessant waren die Funde in diesem Vorraum. Die Freilegung von menschlichen Skeletten wies auf eine alte Begräbnisstätte hin. Die Funde waren außerordentlich gut erhalten und sind noch Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen. Im östlich gelegenen Teil des Schiffes fand man eine römische Herdstelle und in den oberen Schichten Bruchstücke mittelalterlicher Keramik. Sehr interessant ist die Freilegung eines Einganges, der dem frühchristlichen Gotteshaus auf Grund der weiteren Feststellungen als Haupteingang gedient haben mußte. Die Ausgrabungen im Chor der Kapelle sind deshalb sehr interessant, weil dort verschiedene Bauperioden auf Grund übereinander geschichteter Bodenlagen nachgewiesen werden können. Fünf verschiedene Bauperioden lassen sich mit Sicherheit feststellen, wobei die am tiefsten gelegene auf das Jahr 300 v. Chr. zurückgeht, nachdem diese freigelegte Bodenschicht mit jener des römischen Castells außerhalb der Kirche eine Einheit bildet. Auch die Grabungen in der Sakristei gaben interessante Aufschlüsse, über die derzeit noch wissenschaftliche Diskussionen geführt werden. Die ganzen Ausgrabungen bestätigen die Annahme, daß an dieser Stätte wahrscheinlich das älteste Gotteshaus unseres Landes in frühchristlicher Zeit erbaut wurde. Schon der Name St. Peter läßt auf eine sehr alte Kirche

schließen und die Ausgrabungen haben ergeben, daß diese Kirche drei bis vier Mal ganz erheblichen baulichen Aenderungen unterworfen wurde.

Jedenfalls haben sich die Ausgrabungen sehr gelohnt und es wäre wünschenswert, wenn im Zuge der bevorstehenden Renovationen der St. Peterskirche verschiedene Ausgrabungen, so zum Beispiel das Baptisterium, belassen werden könnten, indem man sich zu einer Unterkellerung des Schiffes entschließt. Wir wollen hoffen, daß sich Land und Gemeinde um diese alte ehrwürdige Stätte soweit interessieren, als es in ihrer kulturellen Aufgabe liegt. Der Historische Verein unseres Landes hat auch hier wieder Großes geleistet, wofür wir ihm Dank schuldig sind. Wir möchten insbesondere Herrn Oberlehrer David Beck für die Orientierung

danken, die er uns zu Händen der Öffentlichkeit gab und sicher auf das Interesse vieler stoßen wird. Schließlich möchten wir noch die Zeichnungen und Grundrisse erwähnen, die von Herrn Lüdin aus Augst über die erfolgten Grabungen bereits angefertigt wurden und weitere Erwähnung verdienen bei dieser Gelegenheit freigelegte Fresken, die vor rund 40 Jahren von HH. Kanonikus Anton Frommelt und HH. Geistlicher Rat Pfarrer Wachter freigelegt und leider später wieder übermalt wurden. Wir hoffen, daß besonders diesen Fresken bei der Renovation der St. Peterskirche die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der Historische Verein plant öffentliche Führungen zur Besichtigung der Grabungsstätte sobald die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Funde abgeschlossen sind.

Vom Segen und Fluch der modernen Technik

Eindrücke von einer Fahrt ins Unter-Fricktal

Wer heute nach Deutschland geht, ist beeindruckt vom raschen Wiederaufstieg dieses Landes nach dem zweiten Weltkrieg. Die Kriegsschäden sind kaum mehr sichtbar. Statt dessen sieht man viele modernste Fabriken und prächtige Neusiedlungen.

Auch drunten in Badisch-Rheinfelden stehen die Zeugen dieser Entwicklung. Aus den Schornsteinen steigen die Wölkchen und verraten, daß in den weiten Fabrikhallen der Arbeitsprozeß im vollen Gange ist. Allein die Aluminiumhütte beschäftigt 1250 Arbeiter. Dazu kommen eine Dynamitfabrik und eine Gold- und Silber-Scheidefabrik.

Vom schweizerischen Ufer im untern Fricktal aus sieht die technische Entwicklung allerdings nicht so rosig aus. Hier zeigen sich mehr die Schatten der Industrialisierung. Der Rauch und die Dämpfe, die vom deutschen Ufer kommen, sind zu einer Landplage geworden.

Zur Herstellung von Aluminium benötigt man fluorhaltiges Material. Die Gase, die sich dabei entwickeln, sind giftig und führen zu empfindlichen Schäden an den Kulturen, den Waldungen und am Vieh. Ueber das Ausmaß geben die Vergütungen Aufschluß, die von der Industrie in den letzten 4 Jahren an Landwirte ausbezahlt werden mußten: 1,69 Millionen Schweizerfranken auf schweizerischer Seite und 360 000 D-Mark auf deutscher Seite. Ein Glück ist es, daß bisher nicht auch gesundheitliche Schäden an Menschen festgestellt werden mußten, obschon einzelne Hüttenarbeiter 30 und mehr Jahre bei der Aluminiumherstellung mitwirkten.

Es ist bemerkenswert, daß diese Nachteile der Industrialisierung auf deutscher Seite gelassen hingenommen werden. Von Protesten ist dort keine Rede, auch nicht von der Schließung der Werkhallen, die auf schweizerischer Seite gefordert wird. Der Grund liegt darin, daß die Industrie der Bevölkerung Arbeit bringt und der Gemeinde Steuern abwirft, wofür man gewisse Nachteile gerne in Kauf nimmt. Anders ist die Situation auf schweizerischer Seite. Wohl ist das Aluminiumwerk in Badisch-Rheinfelden ein Tochterunternehmen der Aluminium AG in Zürich, also schweizerischer Besitz. Die unmittelbaren schweizerischen Nachbarn im untern Fricktal haben aber keinerlei Nutzen davon, denn die Arbeiterschaft rekrutiert sich vollständig aus Deutschen und einigen italienischen Fremdarbeitern. — Die Arbeitsbedingungen in der Schweiz sind eben so gut, daß kein Schweizer über die Grenze gehen will, daß aber deutsche Arbeiter gerne als Grenzgänger bei uns Arbeit suchen!

Die feurigen Proteste auf Schweizerseite haben schließlich nicht bloß die Intervention der aargauischen Regierung, sondern auch jene des Bundesrates ausgelöst. Es ist eine Vereinbarung getroffen worden, welche die Schadensvergütung sicherstellt und, was viel wichtiger ist, die Verminderung der Schäden herbeiführt,

ren wird. Bis die im Bau begriffenen zusätzlichen Reinigungsanlagen im Betrieb stehen, ist zudem die Produktion um 30% gesenkt worden. Die Opfer sind die über 200 italienischen Fremdarbeiter, die deswegen vorübergehend brotlos wurden.

Trotz dieser Maßnahmen der Werke gab man sich im untern Fricktal nicht zufrieden. Der Ruf nach einer gänzlichen Schließung der Werke verstummte nicht, und wurde bald hier, bald dort in den Blätterwald hineingetragen. Um die Schweizer Presse eingehend über die Situation aufzuklären, haben daher die Aluminiumwerke die Redaktoren zu einer eingehenden Besichtigung eingeladen. Es konnten nicht nur die Werke und die im Gang befindlichen kostspieligen Sicherungsmaßnahmen besichtigt werden, wo uns übrigens Herr Dr. Bischofberger aus Zürich, dessen Großvater noch in Berneck lebte, ein ausgezeichnete Führer war. Man lernte auch die Schäden an Vieh und Wald und an den Kulturen aus eigener Anschauung kennen. Als Resultat müssen wir gestehen, daß die lieben Mitleidgenossen im Fricktal maßlos übertrieben haben, wenn sie von einer Versteppung ihrer Gegend berichteten. Dagegen begreifen wir andererseits, daß sie sich, wenn sie ihre halblahmen, abmagernden Kühlein sehen, die bange Frage stellen, ob nicht mit der Zeit auch der Mensch unter den Schäden leiden werde. Die immer wiederkehrende Forderung nach einer bessern Reinigung der Abgase ist daher verständlich, und obschon bisher über 6 Millionen Mark für die Entfluorierung aufgewendet wurden, ist es recht, daß ein Mehreres getan wird. Bei der Sorge um das untere Fricktal wollen wir aber nicht vergessen, daß es auch andern-

Fürstentum Liechtenstein

Vaduz. Oeffentliche Landtags-sitzung.

Morgen Donnerstag, den 11. September 1958, findet vormittags 9 Uhr eine öffentliche Sitzung des Landtages statt.

Balzers. „Dem Alter zur Freude“.

Unter diesem Motto war der letzte Sonntag für die Balzner älteren Leute ein besonderer Freuden- und Ehrentag; man dürfte als Titel ohne Uebertreibung schreiben: eine ganze Gemeinde ehrt ihre älteren Leute, denn alle Kreise, Vereine usw. der Gemeinde halfen nach Möglichkeit mit, den Leuten über 65 Jahren einen schönen Tag zu bieten. Daß dies vollauf gelungen ist, bewiesen die strahlenden und vergnügten Gesichter der Teilnehmer.

Ein herrlicher Herbsttag bot den gewünschten Rahmen, als sich um 1/21 Uhr Auto um Auto anschlückte, in den Gassen und Straßen der Gemeinde die Leute abzuholen um sich anschließend beim Schulhaus zu gemeinsamer Abfahrt

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Lob des Handwerks

Nachdem im „Volksblatt“ vor kurzem ein Artikel erschien, der sich mit aktuellen Fragen des Handwerkerstandes beschäftigte, so sei hier ergänzend noch ein Wort von Nationalrat C. Scherrer Raum gegeben, das die Bedeutung des Handwerkerstandes ins richtige Licht zu stellen vermag:

Jeder Handwerker kennt jenes schöne, beglückende Gefühl, das ein vollendetes Werkstück in ihm wachruft. Ob der Tischler aus dem rohen Brett eine schöne Truhe zimmert, ob der Goldschmied einen herrlichen Ring aus einem losen Stein und einem ungeformten Stück Gold geschmiedet, ob der Gärtner eine schöne Rabatte angesetzt oder ob der Bäcker einen Schuß goldgelber, knusperiger Brote gebacken haben mag — es ist immer ein Gefühl des Stolzes, das den Handwerker beseelt, wenn er auf das Geschaffene blickt. Er weiß, daß das, was er vor Augen hat, das Werk seiner Hand, seines Fleißes und seines Könnens ist. Er weiß, daß er aus an und für sich nutzlosem Material etwas Brauchbares gefertigt hat, daß er das Material dadurch seinem Zweck, nützlich zu sein, zugeführt hat, daß er es erst durch die veredelnde Arbeit seiner Hand überhaupt wertvoll gemacht hat. Er weiß aber auch, daß er damit einem anderen Menschen etwas, das ihm Dienste leisten wird, übergeben kann und, das Allerschönste, er hat teilgenommen an schöpferischem Wirken. Alles dies aber schafft nach gelungener Anstrengung ein befreiendes Gefühl der Zufriedenheit — mehr als das, es schenkt dem Handwerker einen unvergesslichen Frieden des Herzens und eine tief, stille Lebensfreude.

Der Handwerker, der die Früchte seiner Tätigkeit wirklich so empfindet, der um dieser Zufriedenheit willen sein Werk verrichtet, bleibt tiefinnerlich allem schöpferischen Walten in der Welt, damit zugleich allem Urgrund verbunden und kann nie ein unnützes oder gar schlechtes Glied der Menschheit sein. Seine Arbeit wirkt auf ihn veredelnd, er wird ihrer immer würdig sein müssen. Dies aber ist der „goldene Grund“ handwerklichen Tuns im ursprünglichen Sinne, der so gerne und leicht vergessen wird, den sicherlich der alte Spruch, wenn auch geheimnisvoll, vielleicht viel eher meinte, als jenen materiellen Sinn, der ihm oberflächlichweise meistens zugehacht wird.

Ein Freund des Handwerks.

orts Schäden gibt, die vielleicht weniger auffallend das Vieh und die Kulturen befallen, dafür aber dem Menschen selber nachteilig sind. Hier sollte ebenfalls vermehrte Abwehr gefordert werden, auch wenn durch die Maßnahmen der Ertrag des Unternehmens und damit die öffentliche Abgabe geschmälert werden müßte....

zu sammeln. Den 120 älteren Leuten und 41 Autofahrern wurden dort von charmanten Trachtenmädchen Nelkensträußchen angeheftet und kurz nach 1 Uhr setzte sich die Kolonne in Bewegung. Die mit dem Gemeindegewapp und dem Motto „Dem Alter zur Freude“ geschmückten Wagen fuhren dann durch die Hauptstraßen der Gemeinde, wo die älteren Leute überall lebhaft begrüßt wurden. Dann gings über die Rheinbrücke, nach Sargans, Bad Ragaz, in die Bündner Herrschaft. Beim Wirt zur „Bündte“ in Jenins gabs einen gemächlichen Hock, um dann anschließend über Malans, Maienfeld, Luziensteig dem Balzner Gemeindehaus zuzustreben. Nach einer Gesamtaufnahme aller beteiligten älteren Leute begaben sich alle Teilnehmer in den Gemeindehausaal. Während dieser Zeit war den Kranken über 65 Jahren durch Trachtenmädchen ein kleines Gedenken an diesen Tag überreicht worden.

Im festlich geschmückten Gemeindehausaal — Blumen und spezielle Fähnchen schmückten